Zum Tod von Eduard Neuenschwander (1924-2013)

Autor(en): **Moll, Claudia / Simon, Axel**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **52 (2013)**

Heft 4: **Blau vernetzt = La maille bleue**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Tod von Eduard Neuenschwander (1924–2013)

Der Gestalter lebenswerter Räume, Eduard Neuenschwander, erhielt erst spät für seine naturnahe Architektur Anerkennung. In Zürich gelangen ihm mit der Kantonsschule Rämibühl und dem Irchelpark prominente Meisterwerke. Am 1. Oktober ist er in Gockhausen (CH) gestorben.

Eduard Neuenschwander war lange der grosse Unbekannte der Schweizer Architektur. Das lag an seinem Werk, das Grenzen überschritt – war er Architekt? Landschaftsarchitekt? Denkmalpfleger? –, es lag aber auch an seinem Naturell. Er war Kämpfer. Begegnete man ihm das erste Mal, hielt er eine Predigt über Naturgesetze, die klassische Moderne und den Verlust von Sinn und Sinnlichkeit durch den Computer. An der ETH Zürich gründete er die «Junior Group» der CIAM, der avantgardistischen «Congrès Internationaux d'Architecture Moderne», und ging schliesslich im Dezember 1949 nach Helsinki zu Alvar Aalto in die Lehre. Die zweieinhalb Jahre Finnland prägten ihn. Die menschenfreundliche Architektur Aaltos, aber auch die Landschaft.

Ende der Fünfzigerjahre baute er seine ersten Häuser. Von Anfang an verschmolz er Architektur und Natur, erfand Pflanztröge vor den Fenstern, komponierte feine Gärten. 1960 dann der Wettbewerbssieg, der sein Büro zehn Jahre lang beschäftigen sollte: Die Kantonsschule Rämibühl, damals grösste Schule der Schweiz, wurde Eduard Neuenschwanders Hauptwerk. Die Leichtigkeit, mit der der erst 37-Jährige das massige Bauprogramm für 1750 Schüler ins Zürcher Villenquartier einzeichnete, irritierte die Zeitgenossen. Neuenschwander zirkelte seine organischen Baukörper um die bestehenden grossen Bäume herum, statt einer geometrischen Halle bildet hier ein Park das Zentrum.

Sein Experimentierfeld fand er in Gockhausen. Schon in den Fünfzigerjahren plante er am schattigen Nordhang des Zürichbergs eine «Künstlerkolonie», als Ort des gemeinsamen Wirkens, aber auch als Statement. Die Künstlerkolonie blieb Fragment. Immerhin finden sich im heutigen Gockhausen die schönsten Häuser Neuenschwanders, der sich Mitte der Sechzigerjahre mit Büro und Familie dort niederliess. Bis zuletzt lebte und arbeitete er hier, schuf ein kleines Stück Finnland mit Blick ins Glatttal.

Mitte der 1970er-Jahre wandte sich der Architekt mehr und mehr von seinem Metier ab. Umweltzerstörung und Verstädterung weckten seinen Kampfgeist, und er widmete sich fast ausschliesslich dem Grün in der Stadt. Der «Umweltgestalter», wie sich Neuenschwander selbst nannte, wurde zu einem der wichtigsten Exponenten der Naturgartenbewegung. Sein bekanntestes Werk aus dieser Zeit ist der westliche Teil des Parks der Universität Irchel. Dicht bepflanzte Erdwälle umfassen offene Wiesen und einen See. Eine neue Art Volkspark, künstlich angelegt und dennoch ein Bild der Natur zeichnend.

Neuenschwanders letztes Lebensviertel bestimmte eine weitere seiner Leidenschaften: der Erhalt baufälliger Häuser wurde ihm zum neuen Imperativ, für den er kämpfte. Seine Umbauten liessen Altersspuren sichtbar und kombinierten sie mit Neuem. 1994 rettete er das mittelalterliche Haus am Rindermarkt 7 in Zürich vor dem Abbruch und gründete die Schweizer Stiftung Baukultur. Insgesamt machte Neuenschwander rund zwei Dutzend Stadt- und Bauernhäuser wieder bewohnbar. Ein Kämpfer, der austeilt, muss auch einstecken. Gerade Neuenschwanders Hauptwerke entfachten immer wieder heftige Kritik. Der Schweizer Journalist Adolf Max Vogt schrieb 1960 in der «NZZ» zwar wohlwollend über den Entwurf der Kantonsschule Rämibühl, doch formulierte er auch ein Unbehagen ob des «romantischen Naturgefühls» – oder war es gar «Naturvermengung»? Auch der Irchelpark war für manch einen Zeitgenossen ungestaltete Wildnis. Heute wissen wir es besser: Der Architekt und Umweltgestalter verstand sich zwar auch als Biologe und Archäologe, doch in erster Linie war er ein Gestalter lebenswerter Räume. Viele von ihnen stehen heute unter Schutz.

Claudia Moll, Axel Simon